

# Handlungsfeld alltagspolitischer Partizipation

Das nationale Programm «Integration durch Sport» in Deutschland bezieht ausdrücklich auch Sportvereine in die Integrationsarbeit ein. Sie können auf besondere Integrationspotentiale verweisen. Allerdings muss betont werden, dass noch viel zu tun ist, um das Potential in praktische Integrationsarbeit umzusetzen.

«Sport ist gelebte Integration.» Dieser öffentlichkeitswirksame Slogan gibt das Thema vor für ein sehr umfangreiches und vielschichtig angelegtes nationales Integrationsprogramm, das vom deutschen Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) massgeblich finanziert und von den Sportorganisationen des Deutschen Olympischen Sportbunds (DOSB) in eigener Regie durchgeführt wird. Neben niedrigschwelligen Sportangeboten in Form von ein- und mehrtägigen projekt-förmigen Veranstaltungen (z.B. sportliche Nigthevents oder Feriencamps), «interkulturellen Qualifizierungsmassnahmen» für die Betreuer von Integrationsgruppen und dem Einsatz von so genannten «Starthelfern» bei der Einrichtung neuer Integrationsgruppen wird das Programm vor allem von den knapp 500 «Stützpunktvereinen» getragen, die sich durch ein «hohes Potential und vielfältige Erfahrungen in integrativer und pädagogischer Arbeit» auszeichnen (DSB 2001) und deshalb für eine sportbezogene Integrationsarbeit mit Personen mit Migrationshintergrund prädestiniert sein sollen.

Wenn sich die nachfolgenden Überlegungen auf diese «Stützpunktvereine» konzentrieren, dann nicht zuletzt deshalb, weil ihnen aus wenigstens drei Gründen ein besonderes gesellschaftliches Gewicht zukommt: Zum einen stellt der vereinsorganisierte Sport in Deutschland die grösste Personenvereinigung dar, zum anderen haben sich Zugewanderte den Sportvereinen in erheblicher Zahl bereits angeschlossen, und schliesslich sind es gerade die Sportvereine, die auf besondere Integrationspotentiale verweisen können. Allerdings: Die Differenz zwischen möglichen Integrationschancen und tatsächlichen Integrationsleistungen sollte dabei klar markiert werden, denn Integrationschancen dürfen nicht unbesehen gleichgesetzt werden mit Integrationsleistungen, Integrationspotentiale bedürfen erst noch der Umsetzung in praktische Integrationsarbeit.

Hinsichtlich der Chancen lassen sich in analytischer Absicht drei Dimensionen auseinander halten: eine soziale, eine kulturelle und eine «alltagspolitische» Dimension. Diese Integrationsdimensionen lassen sich einerseits als Zielperspektiven verstehen, auf die hin eine sportbezogene Integration ausgelegt werden kann und sollte. Sie können aber auch als Messgrössen genutzt werden.

## **Soziale Integration: Kontakte, Beziehungen, Bindungen**

Der vereinsorganisierte Sport stellt ein Handlungsfeld dar, auf dem soziale Kontakte deshalb «problemlos» hergestellt werden können, weil er auch für Migranten leicht zugänglich ist. Sport – das gilt zumindest für viele traditionelle Sportarten des Wettkampfsports – wird «auf der ganzen Welt» nach gleichen Regeln und in ähnlichen Modalitäten ausgeübt. Migranten

können deshalb sozusagen «aus dem Stand» mitmachen. Hinzu kommt seine «flächendeckende» Verbreitung, so dass Sportgelegenheiten eigentlich überall vergleichsweise gut erreichbar sind.

Der Sport im Verein bietet Gelegenheit, soziale Kontakte zu verstetigen und soziale Beziehungen zu entwickeln. Denn er fördert regelmässige Kontakte z.B. durch den Anschluss an eine Sportgruppe und «dichtere» Interaktionen (z.B. beim regelmässigen Training in einer Mannschaft). Man kommt immer wieder mit denselben Personen zusammen, die man zunehmend besser kennen lernen kann.

Über die häufigen Interaktionen können soziale Bindungen zu «Vereinskameraden» und zum Verein entstehen. Zumindest für die einheimischen (deutschen) Sportvereinsmitglieder ist die grosse Bindungsbereitschaft der Mitglieder – über alle Altersgruppen hinweg – empirisch gut dokumentiert: Wer sich einem Sportverein einmal angeschlossen hat, der nimmt auch am «Vereinsleben» teil, fühlt sich seinem Verein verbunden und hält seine Mitgliedschaft längerfristig aufrecht (z.B. Baur & Burrmann, 2003). Entsprechende Befunde für Sportvereinsmitglieder mit Migrationshintergrund liegen nicht vor, jedoch darf angenommen werden, dass sich auch diese, ein abgeschlossenes Vereinsklima vorausgesetzt, auf festere und dauerhaftere Vereinsbindungen einlassen werden.

## **Kulturelle Integration: Kulturtechniken und soziale Normalitätsmuster**

Auch wenn Sport ohne differenziertere verbale Kommunikation auskommen kann, gelingt Verständigung über Sprache sicherlich besser, wobei der Sport ganz unterschiedliche Anlässe zur Verbesserung der Sprachkompetenz bietet. Denn in den Sportgruppen treibt man nicht nur gemeinsam Sport, der zur sprachlichen Verständigung anregt. Man unterhält sich vielmehr darüber hinaus auch über andere, z.B. über «persönliche Angelegenheiten». Der besondere Charme solcher Anlässe besteht darin, dass sprachliche Verständigung in konkreten Situationen gefordert ist, in denen man sozusagen in «spielerischer» Form lernt und wo es zum Lernen nicht des erhobenen «pädagogischen Zeigefingers» bedarf.

Der Vereinssport bietet zudem Gelegenheit, sich mit kulturell eingefärbten sozialen Normalitätsmustern auseinander zu setzen. Weil Sportvereine keine «geschlossenen» Organisationen darstellen, ergeben sich dort auch viele alltägliche Situationen, in denen man die dafür «sozial passenden» Verhaltensmuster kennen lernen und erproben kann: Dates vereinbaren, Diskussionen führen, Konflikte austragen usw. Der

Umgang mit Gesundheit, Schönheitsideale und das Körpermanagement, aber auch die Geschlechtlichkeit, sind immer auch kulturell geprägt. Und da diese Muster auch im Sport zum Tragen kommen und dort von den Mitgliedern «vorgelebt» werden, können sie Anlass zu wechselseitigem, interkulturellem Lernen geben.

## **Alltagspolitische Integration: Mitsprache, Mitwirkung**

Die Entwicklung von politischem Interesse und demokratischer Partizipation beginnt im Alltag. Dabei wird den Sportvereinen ein besonders hoher Stellenwert eingeräumt: Sie sind freiwillige Vereinigungen, in denen Selbstorganisation auf der Basis demokratischer Entscheidungsstrukturen das zentrale Organisationselement darstellt (Baur & Braun, 2003). Daraus resultieren spezifische Integrationspotentiale.

Sportvereine können zur demokratischen Mitsprache anregen. Denn auf der Basis demokratischer Entscheidungsstrukturen können die Mitglieder ihre sportbezogenen Interessen artikulieren und in Entscheidungsprozesse einspielen. Es liegt auf der Hand, dass Mitglieder durch ihre Partizipation am Vereinsleben demokratische Entscheidungsstrukturen kennen und in ihnen agieren lernen.

Mitglieder können über ein freiwilliges, bürgerschaftliches Engagement an der Gestaltung der Vereinspolitik und des Vereinslebens mitwirken. Es ist im Übrigen nicht zu erkennen, dass das Mitglieder-Engagement abnehmen würde. Ein Viertel der Mitglieder ist nach wie vor zur Übernahme eines Vereinsamtes bereit, und mindestens ebenso viele engagieren sich auf einer informellen Ebene (Baur et al., 2003) – und dafür müssten sich eigentlich auch Mitglieder mit Migrationshintergrund gewinnen lassen.

Gerade Mitglieder mit Migrationshintergrund können «Vermittler-Rollen» übernehmen und sich an der Netzwerkarbeit beteiligen. Sie können beim Knüpfen von Netzwerken in Kooperation von Sportvereinen, kulturellen Einrichtungen und ethnischen Vereinigungen und Organisationen mitwirken.

Sportvereine können damit einen Beitrag zur Vermittlung «allgemeiner» demokratischer Erfahrungen leisten. Bezogen werden kann auf die Annahmen der Politischen Kultur-Forschung, wonach Freiwilligenvereinigungen als «Schule der Demokratie» wirken: In ihnen bestehen demnach nicht nur Partizipationsgelegenheiten innerhalb der jeweiligen Vereinigung. Vielmehr können «allgemeines» politisches Interesse geweckt, demokratisches politisches Handeln angeregt und demokratische Werte vermittelt werden. Von derartigen Partizipationschancen profitieren auch die Mitglieder mit Migrationshintergrund, sofern es gelingt, diese in das Vereinsleben und in die Vereinspolitik einzubinden, etwa indem man ihnen verantwortungsvolle Ämter überträgt.



## Orientierungsmarken für die Umsetzung

Die Integrationspotentiale sind benannt, die der Umsetzung in eine praktische Integrationsarbeit erst noch bedürfen. Allerdings sind folgende Orientierungsmarken zu beachten, die die Umsetzung in die Praxis anleiten können:

■ Sportvereine können einen massgeblichen Beitrag zur Integration von Migranten und der verschiedenen Migrantengenerationen dann leisten, wenn es ihnen gelingt, diese als Mitglieder zu gewinnen. Die dazu erforderlichen Integrationsprozesse laufen jedoch nicht quasi-automatisch ab, und Sport wirkt nicht per se integrativ. Vielmehr bedarf es sozialpolitisch durchdachter Konzepte für eine «Integration durch Sport» und durchdachter *sozialpädagogischer Arrangements* für eine vereinsorganisierte Integrationsarbeit.

■ Ohne Rückgriff auf Konzepte interkulturell orientierter Sozialpädagogik dürfte ein solches Unterfangen nur schwerlich gelingen. Eine kompetente Integrationsarbeit wird eine gute Balance zwischen Anregung und Anleitung auf der einen Seite und Eigeninitiative und «Selbsterfahrung» auf der anderen Seite finden müssen. Der Erfolg einer vereinsorganisierten Integrationsarbeit liegt im *situationsgebundenen und erfahrungsgeliteten Lernen*.

■ Eine Erfolg versprechende Integrationsarbeit muss mit *Qualifizierungsmassnahmen für Betreuer* gekoppelt werden, die sich in vielen Fällen diese interkulturellen sozialpädagogischen Kompetenzen erst noch aneignen müssen. Das bundesweite Programm «Integration durch Sport» beinhaltet deshalb ein «Qualifizierungsmodul».

■ Darüber hinaus sollten gezielt «*Vermittler-Rollen*» etabliert werden, und es sollte eine Kooperation in Netzwerken angestrebt werden. In dem einen wie in dem anderen Fall wäre es wünschenswert, Mitglieder mit Migrationshintergrund zu gewinnen, die sich mit besonderem Engagement für «die Sache der Migranten» einsetzen würden, und die zugleich als «erfolgreiche Vorbilder» wirken können.

■ Eine vereinsorganisierte Integrationsarbeit muss *zielgruppenorientiert* angelegt sein. Die vorliegenden Forschungsarbeiten belegen durchweg, dass Migranten keine homogene Gruppe darstellen. Da sich die verschiedenen Migrantengruppen in sehr unterschiedlichen Lebenslagen befinden, sollte die Integrationsarbeit auf deren spezifische Situationen zugeschnitten werden.

■ Zielgruppenorientierung heisst in diesem Zusammenhang zugleich *Geschlechterdifferenzierung*. Denn wir wissen schon seit Längerem, dass sich etwa muslimische Mädchen und Frauen mit einer Sportbeteiligung sehr viel schwerer tun als die muslimischen Männer. Aber auch in anderen Migrantengruppen dürfen «die feinen Unterschiede» in der sozialen Geschlechterkonstruktion und deren Konsequenzen für eine Sportbeteiligung nicht übersehen werden.

■ Für eine vereinsorganisierte Integrationsarbeit empfehlen sich präzise und konkrete *Zielsetzungen*, wobei die bereits erörterten Integrationsdimensionen ein heuristisches Raster abgeben können. Wenn die Ziele klargelegt sind, sollten diese in «operative» Prozess-Konzepte umgesetzt werden: In welchen Schritten will man sich welchen Zielen annähern?

■ Eine vereinsorganisierte Integrationsarbeit kann sich nicht auf eine einseitige Anpassung der Migranten an die

**Jürgen Baur** ist Professor und Leiter des Arbeitsbereichs Sportsoziologie/Sportanthropologie an der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität Potsdam. Einer seiner Arbeitsschwerpunkte ist die Vereinsforschung. Derzeit leitet er eine Evaluationsstudie über das nationale Programm «Integration durch Sport» in Deutschland.

[www.sport.uni-potsdam.de/soziologie.html](http://www.sport.uni-potsdam.de/soziologie.html)



«deutschen Sportvereine» und – darüber hinaus – an die deutsche Aufnahmegesellschaft konzentrieren. Sie ist vielmehr als ein wechselseitiger Prozess zu konzipieren und zu praktizieren. Das meint zum einen, dass den am Sport interessierten Migranten Anpassungsbereitschaft und «Integrationswilligkeit» abverlangt wird. Das meint zum anderen aber auch, dass von den Sportvereinen und ihren Mitgliedern eine gewisse Aufgeschlossenheit und *interkulturelle Sensibilität* verlangt werden muss.

■ Integrationsarbeit muss längerfristig angelegt sein. Denn solche Prozesse vollziehen sich nicht von heute auf morgen. *Längerfristigkeit* ist vor allem dann angesagt, wenn man nicht nur flüchtige Kontakte zwischen Einheimischen und Zugewanderten herstellen, sondern eine weiterreichende Integration erreichen will, bei der Mitglieder mit Migrationshintergrund sich in das Vereinsleben einbringen, Bindungen aufbauen, an der Vereinspolitik partizipieren und damit ihre unmittelbare Lebenswelt mitgestalten.

■ Vereinsorganisierte Integrationsarbeit sollte *Nachhaltigkeit* anstreben. Vor allem dann, wenn sie projektförmig begonnen wird und zunächst zeitlich begrenzt ist, sollte eine feste Etablierung nach Projektende anvisiert werden – damit erfolgreiche Massnahmen nicht früher oder später wieder verpuffen.

■ Eine vereinsorganisierte Integrationsarbeit kann auf *Evaluation* nicht verzichten. Eine fortlaufende und ehrliche Selbstevaluation ist dabei ebenso angemessen wie eine gelegentliche systematische Aussenevaluation. Denn darauf aufbauend sind begründete und «empirisch geprüfte» konzeptionelle Fortschreibungen und praktische Weiterentwicklungen erst möglich.

## **La participation politique, un champ d'action au quotidien**

*Le programme national allemand intitulé «L'intégration par le sport» incorpore aussi expressément dans le travail d'intégration les associations et les clubs sportifs pouvant faire valoir des potentiels d'intégration particuliers: l'intégration sociale devrait bien leur réussir, d'une part, parce que les relations et les contacts sociaux peuvent intervenir d'une manière relativement facile et que, sur cette base, des liens sociaux peuvent se tisser entre sportifs. D'autre part, du fait que les sociétés de sport sont aussi intégrées dans leur environnement social et sociétal, elles peuvent stimuler les personnes d'origine étrangère à l'apprentissage (inter)culturel par le biais d'échanges concernant les techniques culturelles et les modèles sociaux de normalité. Enfin, en tant qu'organisations basées sur le volontariat, elles offrent un champ d'action de «participation politique au quotidien» où s'applique la codécision démocratique, où se révèle l'engagement du citoyen et où un travail de réseau peut être accompli par-delà les appartenances nationales. Ces organisations sportives agissent donc quasiment comme des «écoles de la démocratie». Il est vrai qu'avec tout cela, on n'évoque que des potentiels d'intégration, qui nécessiteront encore une mise en œuvre dans la pratique sociale. Cet article énumère encore quelques-unes des orientations à prendre pour que ce travail d'intégration réussisse.*

### **Literatur**

- Baur, J. & Braun, S., Hg., 2003, Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen. Aachen: Meyer & Meyer.
- Baur, J., Braun, S., Burrmann, U. & Nagel, M., 2003, Wer macht die Vereinspolitik in Sportvereinen? In: J. Baur & S. Braun, Hg., Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen Aachen: Meyer & Meyer: 268-302.
- Baur, J. & Burrmann, U., 2003, Engagierte oder desengagierte Sportvereinsjugend? Vereinspolitische Partizipation und freiwilliges Engagement von Jugendlichen in Sportvereinen. In: J. Baur & S. Braun (Hg.), Integrationsleistungen von Sportvereinen als Freiwilligenorganisationen Aachen: Meyer & Meyer: 584-63).
- Deutscher Sportbund, 2001, Konzeption Programm «Integration durch Sport». Frankfurt am Main: Deutscher Sportbund.